



## BILATERALE und BADEN-WÜRTTEMBERG AUSTAUSCHPROGRAMME ERFAHRUNGSBERICHT

### MEIN SEMESTER AN DER UCONN

Eben habe ich noch Berichte von vorangegangenen Jahrgängen gelesen, um mich auf meinen Auslandsaufenthalt vorzubereiten und jetzt schreibe ich schon selbst meinen Erfahrungsbericht – ein Semester in den USA vergeht wie im Flug...

#### Vorbereitung

Die Entscheidung im Masterstudium ein Semester an einer ausländischen Partneruniversität zu studieren musste ich schon während meiner Bewerbung für einen Masterplatz an der Universität Ulm fällen. Bei der Frage in welches Land ich gehen sollte, war für mich als Student der Wirtschaftswissenschaften wichtig, dass es eine Wirtschaftsregion ist, in der Englisch, Französisch oder Spanisch gesprochen wird – Fremdsprachen, die ich einigermaßen gut beherrsche. Da ich in Spanien und Frankreich bereits öfter im Urlaub war, diese Länder jederzeit einfach von Deutschland aus erreichbar sind und in England keine Partneruniversität verfügbar war, habe ich schnell Nordamerika ins Auge gefasst. Bei den vorhandenen Partneruniversitäten galt es dann auszuloten, welche davon auch Masterstudenten aufnehmen. Dies hat die Auswahl geeigneter Universitäten deutlich reduziert. Mein Blick fiel damals relativ schnell auf Connecticut. Neben der Central Connecticut State University in Hartford war es hier die University of Connecticut (UConn) in Storrs, die ein Angebot an Business und Economic Fächern für den Master vorzuweisen hatte. Connecticut als der reichste Bundesstaat der USA und bedeutender Wirtschaftsstandort erschien mir nicht zuletzt auf Grund der günstigen Lage zwischen New York und Boston als geeigneter Bundesstaat für ein Auslandssemester.

Das 3. Mastersemester als Zeitpunkt für den Auslandsaufenthalt zu wählen, war für mich unumgänglich, da wegen des langen Bewerbungszeitraumes ein früheres Semester nur mit Planung bereits im Bachelorstudium möglich gewesen wäre. Rückwirkend betrachtet war es auch durchaus sinnvoll, die wichtigsten Prüfungsfächer in Ulm vor dem Auslandsaufenthalt abgearbeitet zu haben. An dieser Stelle sei gesagt, dass sich das veröffentlichte große Fächerangebot für Wirtschaftswissenschaften im Master an der UConn in meinem Wintersemester auf 5-6 tatsächlich angebotene Fächer beschränkte. Bachelor Studenten fanden hier ein deutlich größeres Kursangebot vor.

Ohne zu übertreiben – und hier spreche ich für alle deutschen Austauschstudenten, die am Baden-Württemberg-Austauschprogramm WS2014 mit der UConn teilgenommen haben – war die Vorbereitung für den Auslandsaufenthalt langwierig, vor allem während des Unialltags äußerst zeitraubend, und so manches Mal einfach nur nervenaufreibend. Damals dachte ich, ich würde genauso viel Zeit in die Vorbereitung investieren müssen, wie ich tatsächlich danach in den USA verbringe. Hier sei gesagt: Im Nachhinein war mein Semester in den USA jede qualvolle Vorbereitungsstunde wert, hierzu später mehr.

Zur Vorbereitung gehörte ganz am Anfang neben Gesprächen am International Office in Ulm auch die Anmeldung und das Üben für den Toefl Test. Der Test kostet 240\$, dauert bis zu 4,5 Stunden und kann nur an offiziellen Prüfungsstandorten abgelegt werden. Der Toefl Test war neben einem

Empfehlungsschreiben zweier Professoren, den Prüfungsleistungen, einem Motivationsschreiben und geeigneten Zusatzqualifikationen dann auch die wichtigste Voraussetzung für die Bewerbung am Interantional Office der Uni Ulm. Um geeignete Zusatzqualifikationen vorweisen zu können, habe ich mich schon zu Beginn des Mastersemesters für das Buddy und STEPS Programm der Uni Ulm angemeldet, wo ich bis heute ausländische Studierende während ihres Aufenthaltes in Ulm betreue. Diese freiwillige Arbeit macht mir sehr viel Spaß und ermöglicht mir internationale Kontakte zu knüpfen.

Es folgten weitere Hürden, wie die Aufnahme ins Baden-Württemberg-Programm, die Aufnahme an der Gastuniversität oder die Bewerbung um ein Baden-Württemberg-Stipendium. Letzteres ist nicht notwendig, aber auf Grund der Tatsache, dass ein Aufenthalt in den USA mit zu den teuersten Auslandssemestern gehört, sehr empfehlenswert (zu den Kosten später mehr). Am meisten Zeit und Nerven hat mich dann wahrscheinlich der Visumsantrag gekostet. Hier ist es ratsam, alle jemals ausgefüllten Dokumente sorgsam abzuheften, da diese teilweise im späteren Verlauf bis hin zum Studienbeginn immer wieder gefragt sind.

Nach dem Botschaftstermin und dem Erhalt des Visums konnte ich dann auch meinen Flug buchen. Hier habe ich mich für einen Gabelflug der Lufthansa entschieden, den ich bei Sta-Travel Berlin gebucht hatte. Der Flug ging direkt von Frankfurt nach New York, am Ende des Semesters von New York nach Las Vegas, ab wo ich zusammen mit 3 deutschen Freunden schon im Vorfeld eine 4-wöchige Rundreise an der Westküste geplant hatte (Achtung: nach Semesterende darf man als Inhaber eines J1 Visums genau 30 Tage im Land bleiben; von Aus- und Wiedereinreise wird von Uni und Botschaft abgeraten!) danach von San Francisco wieder zurück nach Frankfurt. Der Flug beinhaltete eine kostenlose Umbuchungsoption, die ich wegen Klausurterminen und dem im Voraus nicht bekannten Termin des Semesterbeginns an der UConn sogar einlösen musste.

Nachdem ich eine Zusage für die University of Connecticut erhalten hatte, fand im Frühjahr 2014 ein Vortreffen in Bad Herrenalb von allen Studenten statt, die am Baden-Württemberg Programm teilnahmen und an Unis in den USA ein oder zwei Semester studieren wollten. Auch von meiner Gastuni waren extra Betreuer mit mehreren amerikanischen Studenten angereist. Dieser Termin war für die Vorbereitungsphase besonders wichtig, da ich hier erste Kontakte zu Mitreisenden knüpfen konnte und außerdem die Möglichkeit hatte, meine zahlreichen Fragen über den Campus und das Studium in den USA zu stellen.

Nach diesem Treffen eröffnete ich zusammen mit mehreren dort kennengelernten Studenten gleich eine Facebook-Gruppe, der sich dann auch mehrere ehemalige deutsche UConn Studenten anschlossen, was sehr hilfreich für den weiteren Bürokratiedschungel und die genaue Reiseplanung war.

### **Anreise**

Am 14.08.2014 flog ich dann schließlich zusammen mit einer Freundin aus Ulm nach New York. Dort wohnten wir für 2 Tage im „B Hotel & Hostel Brooklyn“ einer günstigen, einfachen, aber auch sehr sauberen Unterkunft nicht weit von der Williamsburg Bridge entfernt. Mit uns hatten gleich mehrere Deutsche UConn Studenten dieses Hostel gebucht, die wir dann auch gleich am ersten Abend dort trafen. Nachdem wir einen ersten Eindruck von New York gewinnen konnten, ging es dann 2 Tage später mit dem Peter Pan Bus von New York nach Storrs, der Campusstadt, die wir im Nirgendwo, 4 Busstunden von der Metropole entfernt, umgeben von Wald und Wiese vorfanden. Die Stadt beherbergt unter dem Semester rund 20.000 Studenten und besteht hauptsächlich aus Wohngebäuden, Sportstätten sowie Vorlesungs- und Verwaltungsgebäuden umgeben von einer wunderschön gepflegten Parkanlage.

Bei unserer Ankunft fanden wir den Campus verwaist vor, da wir wegen einer Einführungswoche für Austauschstudenten vor den einheimischen Studenten angereist waren. Das Einführungsprogramm beinhaltete ein Grillfest, bei dem ca. 200 Internationals teilnahmen, eine Campusführung sowie

mehrere Informationsvorträge, darunter einer zum Thema Gewalt gegen Frauen und ein anderer von einem Officer des UConn Police Department, der uns die Einsatzfahrzeuge und die Gewaltstatistik am Campus erklärte. Während der ersten Woche hatte ich die meisten Internationals kennengelernt, zu denen ich auch heute noch engen Kontakt halte. Insgesamt galt es während der ersten Woche sich am Campus zu orientieren und selbst zu organisieren. Der Meal-Plan (Eintritt zu den 10 Dining Halls am Campus) galt in dieser Woche noch nicht, wodurch wir uns selbst in den kleinen Restaurants und dem einzigen Supermarkt am Rande des Campus versorgen mussten.



Gewohnt habe ich am „Hilltop“ im „Nathan Hale Dorm“, einem 9-stöckigen Hochhaus in zentraler Lage zu Dining Halls, Fitness-Studio und Hörsälen. Das Zimmer hatte vielleicht 25 qm. Dort lebte ich zusammen mit meinem äußerst netten Room-Mate Nicolas, zu dem ich bereits im Vorfeld der Reise Kontakt aufgenommen hatte. Da Nicolas, wie alle anderen Amerikaner in der ersten Woche noch nicht da war, fand ich mein Zimmer völlig leer vor nur mit Betten, zwei kleinen Schreibtischen und den beiden Kommoden und Kleiderschränken vor. Die Einrichtung ist eigentlich in allen Unterkünften am Campus gleich, nicht besonders luxuriös, aber zweckmäßig. Die Zimmergröße unterscheidet sich nach dem Mietpreis, der Anzahl an Room-Mates und der Frage, ob man in einem Apartment, einer größeren Wohnung mit Küche und eigenem Bad oder, wie ich in einem Dorm mit Gemeinschaftsbad auf dem Flur lebt. Ich habe mich bewusst für die günstigste Zimmerkategorie entschieden, was ich bis zum Ende auf Grund der geringen Raumunterschiede nicht bereut hatte. Die Wahl eines Dorms verpflichtet zugleich zum Kauf des oben erwähnten „Meal-Plans“, der auf den ersten Blick einfach nur extrem teuer erscheint, mir aber im Laufe des Semesters kulinarisch das Paradies auf Erden beschert hat. Jede Dining Hall bot zunächst morgens ein gigantisches Frühstücksbuffet an, das keine Wünsche offen ließ. Ab 10 Uhr wurde dann das Mittagessen vorbereitet (ca. 3-4 Gerichte, die in jeder Dining Hall verschieden waren, dazu ein großes Salatbuffet, Suppen, Obst, Kuchen, Eis und Getränke). Die Dining Halls hatten bis 22 Uhr abends auf und entwickelten sich unter dem Semester für uns Internationals zu einem wichtigen Treffpunkt, um nicht nur den Abend, sondern auch Wochenendausflüge zu planen.

Zum Thema Selbstorganisation am Campus fällt mir eine Geschichte ein: Am zweiten Tag nach der Anreise, nachdem ich das völlig leere Zimmer ohne Bettwäsche, Kleiderbügel oder sonstigen

Luxus, den es auch nicht auf dem Campus zu kaufen gab (!) satt hatte, bin ich auf die glorreiche Idee gekommen, den einzigen Bus zum ca. 15 km entfernten Walmart Supermarkt zu nehmen, um dann Abends nach einem ausgiebigen Einkauf wichtiger Dinge (darunter z.B. auch Waschmittel, Wäschekorb, Nachttischlampe, Schreibwaren für das Studium...) ein Taxi zurück zum Campus zu nehmen – eine typisch deutsche Idee, wie mir später immer wieder von Amerikanern bestätigt wurde ;-).

An der Bushaltestelle am Campus dann der erste Schreck: weitere 25 Internationals wollten ebenfalls mitfahren. Meine Idee hatte sich sehr schnell herumgesprochen. Im Kleinbus (voll bis unters Dach mit Internationals) ging es dann auf zu Walmart. Nach ca. einer Stunde hatte dann auch jeder seine "wenigen" Habseligkeiten zusammen, die man so für den Alltag braucht.

Womit ich nicht gerechnet hatte, war, dass das Taxiunternehmen, das ich zuvor schon über meine geplante Rückfahrt von Walmart informiert hatte, das einzige in der Region war und zudem nur drei Taxis besaß, von denen genau eines in Bereitschaft war. Auch die Kofferraumgröße eines normalen U.S. Taxis hätte ich doch besser einschätzen müssen. Den Fahrer, der pro Stunde und nicht pro Taxifahrt von seinem Boss bezahlt wurde, musste ich lange überreden, auf seinen Feierabend zu verzichten und 6 weitere Male den Supermarktparkplatz anzusteuern. Als es längst schon dunkel war, realisierten wir wartenden Internationals (gute Gelegenheit sich in Gesprächen näher kennenzulernen), dass wir auf diese Art nie die gesamte Gruppe zum Campus zurückbringen würden.

Aus der Not heraus begannen wir also Walmart-Kunden auf dem Parkplatz anzusprechen, um sie nach einer Mitfahrmöglichkeit zu fragen. Erstaunlich war hier die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Menschen, wenn auch die wenigsten in Richtung Campus gefahren sind. Höhepunkt dieser Aktion war der Besitzer eines riesigen Pickup, der sich, weil er zum ersten Mal Menschen gesehen hatte, die nicht mit dem Auto zum Supermarkt gefahren sind, spontan dazu bereit erklärte, nicht nur zwei Studenten, sondern auch unsere gesamten Einkäufe an die UConn zu fahren. So haben wir es dann letztlich gegen Mitternacht mit dem pendelnden Taxi und mehreren Privatleuten alle zurück an den Campus geschafft.

Sehr hilfreich war vor allem in den ersten Tagen mein Handy Vertrag. Ich hatte mich bereits vor Anreise informiert und mir eine US-Prepaid-Sim-Karte von At&t in Deutschland bestellt (25\$ pro Monat). Das hatte den Vorteil, dass ich bereits nach Landung am Flughafen erreichbar war. Bis der letzte meiner Freunde einen Handyvertrag in den USA organisiert hatte, hat es sicherlich 4-5 Wochen gedauert.

### **Studium und Leben am Campus**

Als die Vorlesungen begannen, hatten wir Studenten in den ersten zwei Wochen die Möglichkeit verschiedenste Fächer auszuprobieren. Nach Ablauf dieser Testphase musste dann jeder Student verbindlich angemeldet sein. Ich musste mich bereits in Deutschland für meine Kurse bewerben und dafür eine Bewerbungsmail mit meinem Notenspiegel und einer kurzen Begründung für mein Interesse am jeweiligen Fach an die Professoren schicken. Von diesen bekam man dann eine „permission number“, mit der man sich später verbindlich einschreiben konnte. Ich hatte mich für die Vorlesungen „Industrial Organisation“, „Industrial Organisation: Empirical Analysis“ und „Financial Accounting“ entschieden. Der erste der genannten Kurse war ein Phd-Kurs mit Studenten, die sich auf ihre Doktorarbeit vorbereiteten. Entsprechend war hier das Niveau deutlich anspruchsvoller als in den normalen Masterkursen. Grundsätzlich galt für jede Vorlesung Anwesenheitspflicht. Da die Kurse nur aus ca. 8-15 Studenten bestanden, kannten die Professoren bereits sehr früh alle Studenten persönlich. Das Studium vor allem im Master ist vom Aufwand her mit dem deutschen Master vergleichbar. Der Arbeitsaufwand ergibt sich in den USA jedoch vor allem aus wöchentlichen Hausaufgaben, Gruppenarbeiten, Präsentationen, kurzen Tests, Midterm-Klausuren und den Final Exams. Im Gegensatz zum deutschen Uni-System zählen alle Einzelleistungen in

einem bestimmten Prozentsatz zur Gesamtnote, was einerseits den Studenten viele Verbesserungsmöglichkeiten eröffnet, andererseits aber auch verlangt, dass man von Anfang an mitarbeitet. Den Schwierigkeitsgrad der Klausuren stufe ich insgesamt geringer ein, als in Deutschland.

Obwohl ich nur 3 Vorlesungen besucht hatte, die jeweils 2 Mal die Woche stattfanden, war ich mit den Hausaufgaben durchaus ausgelastet. Eine zentrale Anlaufstelle für uns Internationals war daher tagsüber unter der Woche die Bibliothek, in der es stille Lernräume gab, in denen man die Arbeit ungestört erledigen konnte.

Wichtig war mir immer, vor allem den Abend und die Wochenenden freizuhalten, was bis auf die Klausurwochen auch ganz gut gelungen ist.

An der UConn gibt es genau drei Bars, die alle nur ca. 300 Meter Luftlinie von meinem Dorm entfernt waren. Jeden zweiten Abend fand in einer anderen Bar eine Party statt, wo wir Internationals vor allem auch schnell Kontakt zu Einheimischen knüpfen konnten.

Ein besonderer Dank sei hier an alle Amerikaner ausgesprochen, die letztes Jahr über das Baden-Württemberg-Programm in Deutschland waren. Mit ihnen hatten wir tolle Abende verbracht, wobei Freundschaften entstanden sind, die hoffentlich lange anhalten werden.

Entscheidend war bei allen Veranstaltungen in den USA, bei denen Alkohol ausgeschenkt wurde, dass man 21 Jahre alt ist. Underaged Drinking, aber auch Alkoholkonsum in Anwesenheit von Personen unter 21 ist, genauso wie jegliches Trinken im Freien, überall verboten und wurde von Polizei und der Residential Assistance (studentische Aufsicht, die für Ordnung in den Wohnungen sorgt) entsprechend geahndet.

Neben den Bars verfügte die Uconn über ca. 300 Freizeit Clubs, die sich zu Beginn des Semesters auf einer großen Messe vorstellten. Die „Involvement Fair“ hatte alles zu bieten vom Barbie Fan-Club über politische, wissenschaftliche, soziale oder sportliche Vereine bis hin zu paramilitärischen Einheiten und religiösen Sekten aller Art. Ob Schildkrötenzucht oder Bäumefällen, jeder Student kann sein individuelles Hobby in einem professionellen Club ausüben und selbstverständlich gegen andere Unis antreten. Mein internationaler Freundeskreis hat sich geschlossen im UConn Ball-Room Dance Club angemeldet. Wir hatten jeden Montag Tanzkurs, was uns viel Spaß und weitere neue Freundschaften ermöglicht hat. Außerdem habe ich mich im UConn Sailing Club angemeldet, der mir jeden Freitag eine Fahrt an die am Meer gelegene Außenstelle des Campus ermöglichte. Dort lernten wir das Regatta-Segeln und konnten außerdem das warme Wetter am Strand genießen.



Sport ist an der UConn besonders wichtig. Darum waren wir Internationals nach der Anreise ziemlich erstaunt darüber, dass das Klischee der übergewichtigen Amerikaner zumindest auf dem Campus einfach nicht existiert. Im Gegenteil: Wir gehörten mit Abstand zu den unsportlichsten Menschen an der Uni, was sich vom ersten Tag an, dank des riesigen Sportangebots ändern sollte. Die meisten amerikanischen Studenten, die ihren Sport in offiziellen Teams ausüben, trainieren 5 Mal die Woche ca. 3 Stunden. Krafttraining und Running sind hier noch gar nicht eingerechnet. Neben einem großen Fitness-Tempel mit Schwimmbad verfügt die UConn über zahlreiche Sportstätten für z.B. Hockey, Basketball, Volleyball, Baseball, Football, Soccer..., die alle hochmodern sind und die nötigen Tribünen für Großveranstaltungen haben. Sie alle sind bis auf offizielle Trainings und Spiele nach dem First-Come, First-Served Prinzip für alle Studenten fast rund um die Uhr kostenlos verfügbar.



Segelkurs in New London



UConn Football Stadium in Hartford

### **Kosten**

Ein besonders unangenehmes Thema, das meiner Meinung nach aber in diesem Erfahrungsbericht nicht fehlen sollte, sind die Kosten meines Auslandssemesters. Ich muss dazu sagen, dass ich vor- und während dem Semester keinen genauen Überblick darüber hatte, wie viel Investitionen noch zu leisten waren. Große Zahlungen fielen vor allem vor Beginn des Semesters an.

Toefl Test					-160,80 €
Infotag Bad Herrenalb					-30,00 €
Botschaftstermin					-120,00 €
Miete Dorm + Meal Plan					-4.022,04 €
Flug					-1.294,00 €
Gebühr Reisepass					-11,00 €
Sim Karte USA					-24,99 €
Internationaler Führerschein					-16,00 €
Passbilder					-28,95 €

Insgesamt beliefen sich meine Ausgaben für das gesamte Semester und die Reise danach auf knapp 12.000 Euro. Während und nach dem Semester waren meine Hauptausgaben Reisekosten (Mietwagen, Tickets für Bus, Bahn und Metro sowie Unterkünfte und Eintritte), außerdem benötigte ich einiges an Geld für die Verpflegung außerhalb des Campus.

Ich hatte kein amerikanisches Konto. Meine Postbank Visa Karte war auch an gängigen US-Automaten mit „Visa-Plus“ Symbol ohne Zusatzgebühren einsetzbar. Auslandsversichert war ich beim ADAC. Um günstiger an einen Mietwagen zu kommen und einen besseren Unfallschutz zu haben, habe ich mich zudem für die ADAC Plus-Mitgliedschaft entschieden.

### **Ein Auslandssemester in den USA – Reisen mit unvergesslichen Eindrücken, neue Freundschaften und jede Menge Spaß**

Wenn alle Entscheidungen für das Auslandssemester getroffen sind, das letzte Formular ausgefüllt ist und man die lange Reise zum Campus hinter sich gebracht hat, dann kann man das Auslandssemester richtig genießen! Da New York ungefähr auf der geografischen Breite von Rom liegt, war es in unserem Wintersemester bis Ende Oktober richtig warm. Die Lage im Osten, weit im Landesinneren bewirkt zudem in Connecticut besonders gutes Wetter mit meist wolkenlosem Himmel. Insgesamt hatte es während meiner 4 Monate am Campus vielleicht 10 Regentage und bevor der richtige Wintereinbruch begann, habe ich mich dann auch rechtzeitig an die Westküste abgesetzt.

Es folgt nun eine kurze Auflistung meiner Reisen. Bis auf das Mountainbike-Wochenende des UConn Outdoor Clubs habe ich alle Reisen selbst organisiert. Ideal sind Reisegruppen von 4 Personen, da hier Mietwagen und Hostel-Zimmer besonders effizient genutzt werden können.

- 8 Tage New York
- 5 Tage Boston
- 2 Tage Washington D.C.
- 4 Tage New London, Segeln und Strand
- 2 Tage Mountainbiken in Vermont
- 1 Tag Newport
- 2 Tage Montreal
- 1 Tag Toronto
- 3 Tage Chicago
- 1 Tag Niagara Falls
- 4 Wochen Westküste (Las Vegas, Phoenix, San Diego, Los Angeles, San Francisco...)



Capitol in Washington



Skyline von New York



Mont Royal in Montreal



Skyline von Toronto



Niagara Falls



Joshua Tree National Park



Ich möchte mich ganz herzlich bei allen Internationals, meinen amerikanischen Freunden, den Professoren und Organisatoren der UConn, beim UConn Outdoor Club, dem International Office der Uni Ulm, sowie vor allem bei den Verantwortlichen des Baden-Württemberg Austauschprogramms für das einmalige Auslandssemester, die gute Beratung und Unterstützung während der Vorbereitung und das Stipendium bedanken.

**Fazit:**

Das Baden-Württemberg-Programm bietet die einmalige Gelegenheit ein unvergessliches Semester im Ausland zu verbringen – ein Abenteuer und eine wichtige Lebenserfahrung, die ich nur jedem Studenten weiterempfehlen kann!